Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 269. Dienstag den 17. November 1891. IX. Jahrg.

Das Erwachen des deutschen Volkes

aus jener erschreckenden Gleichgiltigkeit, mit welcher es die verderbliche Herrschaft des Mammonismus erträgt, schien sich anzukündigen, als am Sonnabend Abend viele Tausende von Berliner Bürgern nach der Tonhalle zogen, um das Urtheil des Herrn Hofprediger Stöcker über die jüngsten Vorgänge in der Berliner Finanzwelt zu vernehmen. Schon zwei Stunden vor Beginn der Versammlung war der Saal dicht gefüllt und kurz nach 1/2 8 Uhr sah sich die Polizei genöthigt, weiteren Zugang zu sperren. Schnell füllte sich nun die ganze Straße auf weite Entfernung mit einer fast unabsehbaren Menschenmenge. Auf 5000 Köpfe schätzte der Polizeilieutenant, der die Absperrungsmaßregeln leitete, die Massen, die sich schließlich angesammelt hatten und die wiederholt versuchten, mit Gewalt in das Lokal einzubringen. Alles Mühen der Polizei, die Massen auseinanderzutreiben, war vergeblich, selbst der Hinweis auf den Aufruhrparagraphen, sowie die Sistirung eines Widersetzlichen hatte wenig Erfolg, da immer von neuem die Massen herbeiströmten. Zuerst hatte man noch einzelnen Bevorzugten, wie dem Prof. Wagner und einzelnen Berichterstattern den Zutritt gestattet, schließlich sah sich der Polizeioffizier aber genöthigt, jede Ausnahme zu untersagen, so daß selbst die besonders geladenen Mitglieder der Generalsynode vor den verschlossenen Thüren Kehrt machen mußten. Als kurz nach 1/2 9 Uhr Hofprediger Stöcker erschien, ertönte tausendfältiges Hurrah. Als Hofprediger Stöcker den Saal betrat, erhoben sich so stürmische Hoch- und Beifallsrufe, daß es eine Zeitlang dauerte, bis er die Versammlung mit seinem üblichen biederen „Guten Abend" begrüßen konnte. Nachdem Präsident Kühne die Versammlung eröffnet hatte, nahm Herr Hofprediger Stöcker das Wort: „Hirschfeldt und Wolff" heißt das Thema, es könnte auch „Friedlaender u. Sommerfeld" heißen oder „Leipziger". Hält man diese Namen mit denen von Wetzel, Machus, Heinze ꝛc. zusammen, dann bekommt man ein furchtbares Bild von den Zuständen der Hauptstadt. Gott sei's geklagt, die Korruption ist auch bei uns eingezogen! Ich sage, nicht blos bei den Juden, denn die Schnöckel und Fuhse und Maaß sind keine Juden. Ich habe heute viele Karten bekommen, auf denen steht: Halten Sie Maaß! Nun, den Maaß hat man ja und wird ihn wohl auch behalten. (Große Heiterkeit.) Leider sind also auch Christen betheiligt. Zwischen Maaß und Sommerfeld ist aber ein bemerkenswerther Unterschied, dort ist eben doch noch Maß, hier aber ist es maßlos; denn solchen riesengroßen Luxus, wie bei Sommerfeld, findet man da doch nicht. Uns ist es niemals eingefallen, die Juden allein für die Verderbniß verantwortlich zu machen. Seit Jahren schon rufen wir dem ganzen Volke zu, Buße zu thun, glauben aber, daß an dem ganzen Mammonismus, der zügellosen Genußsucht und der moralischen Verwüstung das Judenthum die Hauptschuld trägt. Es ist ein Gewinn, dieses hereingebrochene Strafgericht; denn wir erkennen dabei den Abgrund, in den wir gerathen sind. Es ist, als ob eine Sintflut über die Börse hereingebrochen ist und viele in ihren Fluten begraben hat. Es heißt: der Schwindel ist interkonfessionell. Das ist richtig. Aber daß ein Mensch wie Wolff Börsenkommissar, Handelsrichter, Vorsitzender einer reichen Gesellschaft sein und bleiben kann, obwohl man an der Börse lange weiß, wie es um ihn steht, das ist das Unbegreifliche. Luxuriöse Menschen hat es immer gegeben, daß man sie aber an einer öffentlichen Anstalt, wie es doch die Börse ist, bestehen läßt, das ist das Besorgnißerregende. Die Verschwendung eines Wolff, eines Sommerfeld übersteigt alles; sie hat lange nichts mit der Moral, aber auch nichts mehr mit der Vernunft zu thun. Man denkt an die Leute, die dabei ihre Depots eingebüßt haben. Ich theile diese in drei Gruppen. Die einen wollen mit spekuliren und schwindeln, die andern möchten nur eine höhere Rente haben, geben ihr Geld hin und lassen sich dazu von Juden beschwatzen. Sind die ersten unmoralisch, so sind die zweiten unklug. Es giebt auch noch eine dritte Kategorie, das sind die, welche ihr Geld so einem „alt renommirten Geschäft" wie Wolff zur Verwaltung geben. Das sind vornehme Leute, die nach patriarchalischer Art ihren Hof- und Leibjuden haben müssen. (Beifall). Das ist einbequemer Mann, den man behandeln kann, wie man will, wenn er nur sein Geld verdient (Heiterkeit). Ich begreife nicht, wie man sein Vermögen einer Spekulationsfirma anvertrauen kann, dazu giebt es ja eine Reichsbank, die Seehandlung oder sonst große sichere Bank-Institute. Ich kenne einen Fall, wo so ein Leibjude 16 Jahre treu diente, bis er den richtigen Zeitpunkt gekommen sah, seinem Herrn das Vermögen zu rauben. Bedauerlich ist unsere Zeit wegen des zunehmenden Mammonismus. Früher galt in Deutschland Geist mehr als Geld. Das ist aber jetzt schon lange umgekehrt. Es ist beschämend, daß jetzt jemand schon Ansehen genießt, wenn er nur reich ist; ob er dabei ein Schurke ist und auf welche Weise er das Geld erworben hat, danach fragt niemand. Das ist das Empörende an der Sache. (Großer Beifall.) So arg trat die Genußgier bald nicht zu Tage, wie in den Fällen Sommerfeld und Wolff; denn da langten die natürlichen Genußmittel nicht mehr. Bei solchen Geschehnissen steht nun die Sozialdemokratie da und sagt: „Seht, da habt Ihr's!" und verweisen auf das „geheiligte Eigenthum!" Die Sozialdemokraten hüten sich aber auch, den wahren Grund, das Judenthum, zu nennen, weil sie selbst von ihm infizirt sind. (Beifall.) Bedauerlich ist es, daß vielen das Ehrgefühl abhanden gekommen ist, daß sie theilnehmen an dem Luxus solcher Leute und sich von ihnen fetiren lassen. Das zeigt aber nur die Macht des Judenthums und erklärt zugleich, warum wir so wenig Unterstützung bei dem Kampfe gegen die Verderbniß haben, weil eben zuviel Leute sich von den Juden abhängig machen lassen. Diese Juden bieten dem einen Diners, dem andern schöne Gemälde, dem dritten wohl auch Geld oder im schlimmsten Falle Lob in der verderbten Presse, die nicht vom nationalen Gesichtspunkte geschrieben wird, sondern sich zu sieben Achteln in den Händen der Juden oder der noch nichtswürdigeren Christensklaven befindet. (Großer Beifall.) Daher konnte die Korruption solchen Umfang nehmen. Erfolgt dann ein Krach, dann sagt die Presse: „Nur keine moraltriefenden Leitartikel! Die Börse ist kein Tugendbund! ꝛc." Sie schweigt dann eine Woche, schimpft vielleicht auch weniger auf die verruchten Antisemiten, dann geht der Tanz um das goldene Kalb aber wieder los. Daran kranken wir und daran geht auch die Volksseele zu Grunde, wenn nichts geschieht. Was soll nun werden? Wo liegt die Besserung? Bedauerlich ist es, daß diese Fragen erst in den Vordergrund treten, wenn sich Katastrophen ereignet haben und doch sollte es auch in ruhigen Zeiten geschehen. Das heilige Feuer der christlichen Sittlichkeit und der Liebe zum Vaterlande muß wieder entzündet werden. Darauf kommt alles an! (Stürmischer Beifall.) An der Begeisterung für das Große, Gute und Heilige, daran fehlt es. Im Volksleben, im Gewissen des einzelnen, auf dem Herde des Hauses muß diese heilige Feuer wieder erglühn. Es giebt kein anderes als das Wort Johannis: „Thuet Buße!"

Was ist aber an unseren Institutionen zu bessern? Daß die Börse unter jetzigen Verhältnissen eine Nothwendigkeit für den Weltmarkt ist, muß anerkannt werden. Sie muß aber in eine gesunde Bahn geleitet werden, damit sie nicht zügellos ausarten kann über das für das Volkswohl bestimmte Maß. Welche Entwickelung die Börse genommen hat, geht daraus hervor, daß es in Berlin 1820 elf börsenmäßige Papiere gab, 1880 dagegen 613 und 1889 gar 1137. In London stellen sich diese Zahlen auf 30, 1367 beziehungsweise 1630. Der Umsatz betrug 1889 auf der Berliner Börse 54 1/2 Milliarden Mark, in London 5677 Millionen Lstrl. Bezeichnend ist auch, daß es 1870 in Preußen 410 Aktiengesellschaften gab, dreieinhalb Jahr später waren aber 857 neue begründet worden. Im Terminhandel wird in London 1/6, in Berlin 1/20 und in Newyork 1/50 des Gehandelten in wirklichen Waaren umgesetzt. Kann man die Börse nicht mehr entbehren, sollte man sie beschränken, indem man ihre Verantwortlichkeit erhöht und die Staatsaufsicht verschärft. Börsenkollegien, die einen Mann wie Wolff bei sich dulden, erfüllen ihre Aufgabe nicht. Man schaffe nur staatlich angestellte Makler und verbiete dem Privatpublikum das Börsenspiel. Ebenso suche man nach Mitteln, um den Terminhandel zu beschränken. Das Brotkorn, Spiritus, Kaffee, Petroleum dürfte nicht ins Spiel gezogen werden. Man denke nur an den Brotkornwucher der Firma Ritter u. Blumenfeld. Solche Leute, nicht die Getreidezölle vertheuern das Korn. (Beifall.) Das wären Punkte, wo die Sachverständigen mit Aenderungen einsetzen könnten. Für uns aber gilt es, den **Mammonismus**, den **Egoismus**, die **Religionslosigkeit in unserer Volksseele zu bekämpfen. Das sind die Wunden, aus denen das Volk blutet. Wir sind keine Pharisäer und sagen nicht: „Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie Hirschfeld u. Wolff oder Friedlaender u. Sommerfeld. Nein, jeder soll sagen: „Man kann nicht Gott dienen und dem Mammon!"** Die Aufmunterung muß unten aus den Tiefen herauskommen. Und da sind wir in unserem eigenen Fahrwasser, in dem wir seit 13 Jahren fahren. Wir haben viel Sympathie erfahren, aber das nützt nichts; wir brauchen Mitarbeit; die fehlt gar sehr. Dabei müssen die Gebildeten, die Gelehrten, die Industriellen helfen. Sie sind aber gleichgiltig für das Volksleben und kühl bis ans Herz hinan. Eine große Volksströmung müssen wir schaffen, die nicht untergeht in dem Gold- und Tintenstrome der Gegner. Wenn wir Gott und das Vaterland hochhalten, dann brauchen wir das Judenthum nicht zu fürchten, dann wird das Judenthum den deutschen Geist fürchten, und dahin muß es kommen! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall). In der Diskussion ergriff Direktor Engelbert aus Duisburg das Wort, um besonders auf die schädliche Verbreitung unsittlicher Schriften zu verweisen. Er forderte dann dazu auf, fleißig zu sammeln für den Stöcker'schen großen

---

Zoroaster.

Nach dem Englischen des Marion Crawfort.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Ein nicht zu unterdrückendes inneres Gefühl sagte ihr, daß trotz der Ruhe, die im Palaste zu herrschen schien, eine große Gefahr sie bedrohe. Eisige Furcht durchschauerte ihr die Glieder und machte das feurige Blut in den Adern gerinnen. Der Gedanke an das Geheul, das sie zu verschiedenen Malen vernommen, an die Worte der Atossa: „Dein Schicksal ruft Dich --" stürmte immer von neuem auf sie ein.

Endlich kehrte die Mederin zurück.

„Wo ist er?" rief ihr Nehusta entgegen. Bebend vor Angst, doch mit der üblichen tiefen Verneigung erwiderte das Weib:

„Man sagt — daß der Oberpriester vor zwei Stunden — mit der Königin Atossa den Palast verließ — man sagt —"

„Du lügst," schrie Nehusta und stampfte mit dem Fuße auf die Erde. Ihre Herrin in solchem Zorn zu sehen, war das Weib nicht gewöhnt; mit einem Schrei des Entsetzens flüchtete sie dem Ausgange zu.

Mit Mühe gewann Nehusta die Fassung wieder. „Komm' näher — was sagt man sonst noch?"

„Die wilden Reiter der Wüste kommen von den Bergen herab. Alles flüchtet in Verwirrung — ich hörte, wie sie durch die Außenhöfe stürzten — jetzt —"

Mißtönende Stimmen, fernes Geschrei, lauthallende Tritte vieler durcheinander laufender Menschen drang durch die Vorhänge der Außenthür. Wehklagen der Weiber und befehlende Männerstimmen, alles vereinigte sich zu einem von Minute zu Minute sich steigernden wüsten Lärm.

Da stürzte auch die syrische Sklavin herein; athemlos umklammerte sie Nehustas Knie.

„Flieh', o fliehe, geliebte Herrin; die Teufel der Berge kommen über uns. Schon sind sie da; sie versperren die Ausgänge — die Bewohner des unteren Palastes sind alle schon gemordet —"

Jetzt, im Augenblicke der höchsten Gefahr, fand Nehusta ihre ganze Würde, ihre volle Ruhe wieder.

„Wo ist Zoroaster?"

„Im Tempel mit allen Priestern — in diesem Augenblick ist er vielleicht schon erschlagen — flieh, flieh," schrie das arme Wesen im wahnsinnigsten Schrecken. Liebevoll legte Nehusta die Hand auf den Kopf des Mädchens. Jetzt, wo sie das Aergste wußte, wendete sie sich, in vollster Fassung auf die Rettung der Ihren bedacht, zu dem in der äußeren Halle zusammengedrängten Haufen der Sklavinnen, die mit Angstgeschrei die Räume erfüllten, und fragte:

„Von welcher Seite kommen sie?"

„Von den Bergen eilen sie zu Tausenden herab," antwortete ihr sofort ein Dutzend Stimmen.

„So geht ihr alle nach jenem Fenster," fuhr sie in befehlendem Tone fort. „Springt auf die Terrasse herab — kaum mannshoch liegt das Fenster darüber — lauft bis zum Ende derselben an die Ecke, wo sie sich an die Gartenmauer anschließt. Auf dieser eilt weiter, bis ihr eine Stelle, wo ein Hinuntersteigen möglich ist, findet. Leicht werdet ihr durch die Gärten den Ausgang auf die offene Straße durch das nördliche Thor finden. Die Dunkelheit begünstigt eure Flucht. Vor Tagesanbruch könnt ihr die Festung erreichen. Eile thut noth — — ich sehe, ihr beeilt euch," fügte sie verächtlich hinzu; denn bevor sie noch geendet, war die letzte bereits durch das Fenster verschwunden. Sie glaubte sich allein — doch im Wenden erblickte sie die Syrierin, die mit flehendem Blick zu ihren Füßen lag.

„Warum folgst Du den andern nicht?" sprach Nehusta, beugte sich zu ihr herab und legte die Hand auf die Schulter.

„Ich habe Dein Brot gegessen — soll ich Dich in der Todesstunde verlassen?" fragte die Sklavin demüthig.

„Geh Kind, ich habe Deine Treue und Hingebung erkannt — Du sollst nicht umkommen!"

„Bin ich auch Sklavin, so bin ich doch eine Tochter Israels, wie Du. Mögen die andern Dich verlassen — ich nicht. Vielleicht kann ich Dich noch retten."

Nehusta drückte sie an sich. „Muth erfüllt Dir die Brust — doch Du sollst mir nicht folgen. Ich muß Zoroaster auffinden — verbirg Dich hinter den Vorhängen oder entfliehe durch das Fenster, wenn sie auch Dir an das Leben wollen."

Damit stürzte sie eilend hinaus. Kriegsgeschrei, das Krachen der Thüren, die eingeschlagen wurden und mit lautem Getöse auf den Marmorfußboden stürzten, Stöhnen und Todesröcheln erfüllte die Hallen.

Aber die syrische Sklavin faßte nach dem Heft des Dolches im Gewande und schlich der Herrin nach.

20.

Geisterbleich glitt Nehusta durch die endlosen Gänge und die matterleuchteten weiten Hallen.

Bis dahin schien sich die Verwirrung auf die unteren Stockwerke des Palastes zu beschränken, der obere war wie ausgestorben; aber das Getöse, das Geschrei der Verwundeten, das Stöhnen der Sterbenden, Schwertgeklirr und das Prasseln der von den marmornen Wänden abprallenden Pfeile tönte immer lauter und schrecklicher herauf.

Rücksichtslos eilte sie vorwärts; konnte doch die Woge des Gefechts jeden Augenblick die Treppe hinanschwellen und sie hinwegspülen. Vorbei an der Schatzkammer, die jetzt unbewacht dalag, eilte sie zur Treppe, die zu dem hinter dem Palast gelegenen Tempel hinabführte. Dahin hatten, wie sie bei dem dämmernden Lichte der Sterne unterscheiden konnte, die Feinde den Weg noch nicht gefunden. Die Thüren des dunkeln in der Nacht noch finsterer erscheinenden Gebäudes waren geschlossen. Nehusta lauschte. Der Abendgesang der Priester drang gedämpft durch die dicken Mauern. Sie versuchte die Thür zu öffnen; doch die schweren bronzenen Thüren gaben trotz aller Anstrengung nicht um eines Haares Breite nach.

Predigt- und Versammlungssaal. — Dann nahm — dazu förmlich gedrängt — Prof. Dr. Adolf Wagner das Wort. Er führte aus, daß die großen Börsenkapitalien nicht durch reelle Arbeit oder reellen Handel entständen, sondern aus den kleinen Kapitalien des Volkes, die dasselbe unklugerweise zur Börse trage, um zu gewinnen. Der Fehler des ganzen Treibens liege also in letzter Linie im Volke. Dann fuhr er fort: „Spielt niemand von Ihnen in der Lotterie? Ich fürchte alle! Ich bedauere sehr, daß der preußische Staat die Lotterie begünstigt, die Staatslotterie sogar vermehrt hat. Ich bedauere die vielen genehmigten Gelegenheitslotterien. Das Börsenspiel aber ist nicht schlechter, sondern eher etwas besser als das Lotteriespiel; denn es erfordert doch etwas Nachdenken, etwas Berechnung; das Lotteriespiel garnicht. Und auch bei diesem kommen doch die Gewinne von denen, die ihr Geld verloren haben. Man spielt nur deshalb in der Lotterie, um reich zu werden. Was das Börsenspiel betrifft, so sind nicht nur die Termingeschäfte, sondern auch die gewöhnlichen Spekulationen verwerflich. Ich bin fest überzeugt, daß auch hier viele sind, die mühelos reich werden wollen, indem sie ihr Geld beim Bankier für sich arbeiten lassen. Also nicht die Juden allein, sondern das ganze Publikum ist schuld. Die Effektenbörse ist etwas nothwendiges zur Aufnahme der Staatsanleihen und zur Anlage der Ersparnisse der Bürger; aber das Börsenspiel brauchen wir nicht und das Publikum sollte sich davor hüten. Man sollte nicht den Reichthum an sich, sondern den anständigen moralischen Erwerb desselben achten. Man sollte alle Unehrlichen, auch wenn sie reich sind, gesellschaftlich verfehmen. Darin haben wir es verfehlt. Wie kommt es, daß die Lotterielose so starken Absatz haben? Wenn die Juden die Verführer sind, so laßt Euch doch nicht immer verführen! Sucht doch die Wurzel des Uebels in Euch selbst! Man soll nicht gewinnen wollen, wo man nicht verlieren will. Ich schließe mit dem alten Bibelworte: „Derjenige hebe den ersten Stein, der sich frei von Sünden weiß!" (Beifall.) — In seinem Schlußwort betonte dann noch Herr Stöcker, daß es auch jetzt noch gelte: „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen". Wo das nicht befolgt werde, zeige sich das Böse. Daß bei dem Treiben des Mammonismus und Egoismus das Judenthum einen größeren Prozentsatz aufweise, berechtige dazu, ihm den Daumen etwas auf das Auge zu drücken. (Beifall.) Den Toleranzdusel müsse man ablegen. Solche Ereignisse, wie die letzten, wirken wie Weckrufe, Nackenschläge und Peitschenhiebe. Sie sind nothwendig, wenn der deutsche Michel erwachen soll. Es ist die höchste Zeit. (Stürmischer Beifall.) Dann wurde die Versammlung geschlossen.

Politische Tagesschau.

Die „N. A. Z." bemerkt zu der sächsischen Thronrede: „Eben jetzt, wo ein weiterer wichtiger Abschluß in der handelspolitischen Aktion zu verzeichnen ist, verdient es sicherlich hervorgehoben und beachtet zu werden, wenn diese erste an die Landesvertretung gerichtete Kundgebung eines deutschen Landesfürsten, welche die wirthschaftliche und handelspolitische Lage berührt, sowohl jenen Pessimismus verleugnet, welcher gegen die handelspolitische Aktion der Reichsregierung aufgerufen worden ist, als auch ausdrücklich bekundet, von der letzteren ein erhöhtes Maß wirthschaftlichen Wohlbefindens zu erwarten."

In der Rede des Ministers Gautsch im österreichischen Abgeordnetenhause (zu Gunsten der deutschen Sprache) erblickt man die offene Stellungnahme der Regierung gegen den Hohenwartklub, dem alle Südslaven und Klerikalen angehören. Entweder wird Hohenwart mit seinem Klub nun zur Opposition übergehen, oder aber der Klub wird zersprengt. Die Bildung einer neuen Reichsrathsmehrheit, bestehend aus der Linken, den Polen, Liberalen, Italienern und der mährischen Mittelpartei, gilt hiernach als unvermeidlich.

Die Prinzessin von Wales, welche der silbernen Hochzeit des Zarenpaars beiwohnte, hat auf ihrer Durchreise durch das mittlere und südliche Rußland Gelegenheit gehabt, sich von den dortigen traurigen Zuständen persönlich zu überzeugen. Die Prinzessin machte hiervon alsbald ihrem Gemahl und ihrer Schwägerin, der Kaiserin Friedrich, Mittheilung und legte denselben dabei nahe, die Sammlungen für diese Zwecke zu begünstigen. Von beiden Seiten seien, wie aus Petersburg versichert wird, zustimmende Antworten eingetroffen, woüber sich der Zar sehr anerkennend ausgesprochen haben soll. Letzterer hat auch der Censurbehörde den strengen Befehl zugehen lassen, unter keinen Umständen fernerhin Artikel der Presse durchgehen zu lassen, welche sich verletzend gegen diejenigen Personen im Auslande aussprechen, die zur Linderung der Noth beizusteuern sich bereit erklären.

Die Lage in China ist noch immer eine drohende; in Hunan wird stündlich ein Aufstand erwartet. Zwischen China und Japan ist ein Einvernehmen getroffen, demzufolge Japan China im Nothfalle Hilfe leisten werde; die japanische Flotte befindet sich bereits auf dem Wege nach den chinesischen Gewässern.

Jetzt kommt aus Brasilien zur Abwechselung eine Meldung, die all' die letzten beunruhigenden über den Haufen wirft: Die brasilianische Gesandtschaft in Paris erklärt nämlich, daß sämmtliche in Europa verbreiteten Gerüchte über eine Restauration unbegründet seien und daß überall Ruhe herrsche. Die Regierung bereite die Wahlen für den neuen Kongreß vor und denke nicht an die Verfolgung der Häupter der Monarchistenpartei; sie habe Maßnahmen getroffen, den rein lokalen Konflikt, der in der Provinz Rio Grande do Sul zwischen den beiden um die Herrschaft streitenden Parteien sich erhoben hat, zu beschwichtigen und tritt der „Times"-Meldung energisch entgegen, wonach die dortige Bewegung separatistischen Bestrebungen diene. So die Regierungsmeldung! Andere Nachrichten dagegen besagen, daß allgemein der Glaube herrsche, die Centralregierung werde ohne gütlichen Vergleich der Bewegung in Rio Grande do Sul nicht Herr werden. Außerdem wird gemeldet, daß sich die inneren und nördlichen Provinzen Brasiliens der Bewegung gegen Fonseca angeschlossen hätten, sowie daß der Gouverneur von Rio Grande do Sul abgesetzt sei. In Rio de Janeiro selbst herrscht Ruhe, man trifft hier Vorkehrungen zu einer öffentlichen Feier des 15. d. M., des zweiten Jahrestages der Revolution. Wie ganz anders klingt dagegen eine Nachricht, die über Buenos-Ayres eingetroffen ist! Danach ist die aufständische Bewegung in Rio Grande do Sul von Erfolg gekrönt worden. General Gonzales sei geschlagen und die Insurgenten in Stärke von 5000 Mann auf dem Vormarsche nach Norden. Wie gesagt, eine Meldung widerspricht der anderen.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. November 1891.

— Anläßlich des Jubiläums des Königs-Ulanenregiments in Hannover hat der Kaiser dem Verein der ehemaligen Königs-Ulanen eine Standarte verliehen.

— Prinz Friedrich Leopold beging heute seinen 26. Geburtstag. Er wurde von der Kaiserin und sämmtlichen hier weilenden Mitgliedern der kgl. Familie persönlich beglückwünscht.

— Die Theilnahme des Fürsten Bismarck an den Reichstagsverhandlungen soll aus dem Grunde noch fraglich sein, weil der Gesundheitszustand der Fürstin Bismarck anhaltend ein wenig befriedigender ist; an einer auch nur zeitweiligen Uebersiedelung nach Berlin würde auch die Gemahlin des vormaligen Reichskanzlers theilnehmen müssen, was aber bei einer andauernden Kränklichkeit der Fürstin unmöglich wäre.

— Der Bundesrath hat nunmehr den gesammten Reichshaushaltsetat für 1892/93 angenommen. Derselbe wird dem Reichstag bei seiner Wiedereröffnung zugehen.

— In der gestrigen Konferenz der deutschen und italienischen Handelsvertrags-Delegirten zu München ist der deutsch-italienische Handelsvertrag paragraphirt und das Paragraphirungsprotokoll unterzeichnet worden. Auch der Abschluß der österreichisch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen ist gestern erfolgt.

— Zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist der Entwurf eines neuen Eisenbahn-Betriebsreglements vereinbart worden, der dem Bundesrathe zur Genehmigung unterbreitet wird.

— Die Generalsynode hat in ihrer gestrigen Sitzung nach längerer Debatte die Vorlage angenommen, wonach der Buß- und Bettag auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntage verlegt werden soll. Gleichzeitig wird auf Antrag Stöckers eine Resolution angenommen, wonach die Verlegung des Bußtages nicht eher eintreten soll, als bis über den gemeinsamen Buß- und Bettag eine Einigung mit den norddeutschen Landeskirchen erzielt ist. Die nächste Sitzung erfolgt Montag.

— Der Generalsynode ist vom ev. Oberkirchenrath eine Mittheilung über den Erfolg des am 13. Oktober 1885 von ihr in der Frage der Bekämpfung der Trunksucht gefaßten Beschlusses gemacht, worin er auf den jetzt dem Bundesrath vorliegenden Gesetzentwurf, der mit jenem Beschluß in den Hauptpunkten übereinstimmt, hinweist. Hieran anknüpfend bemerkt der evangelische Oberkirchenrath: „Die Veröffentlichung des Gesetzentwurfs hat neben dankbarer Zustimmung mehrfach auch lebhaften Widerspruch hervorgerufen. Besonders sind von juristischer Seite Bedenken gegen die in ihrer Wirksamkeit bedeutsamsten Bestimmungen erhoben worden und haben in den zu Köln gefaßten Beschlüssen des diesjährigen Juristentages ihren Ausdruck gefunden. Angesichts solcher Einwendungen, welche theils gegen den Erlaß eines besonderen Gesetzes überhaupt, theils gegen einzelne Vorschriften in dem dem Bundesrath vorgelegten Entwurf sich richten, wird für die Generalsynode die Erwägung nahe liegen, ob sie sich veranlaßt sieht, unter Erneuerung ihres Zeugnisses über die Größe des Nothstandes für die Nothwendigkeit energischer Gegenwehr auch durch den starken Arm des Staates einzutreten und die Staatsregierung auf dem betretenen Wege, ein Gesetz gegen den Mißbrauch geistiger Getränke herbeizuführen, zu stärken."

— Die türkische Regierung läßt alle neulich verbreiteten Nachrichten dementiren, nach denen sie Finanzprojekte pflege, durch welche die Interessen der Besitzer von türkischen Schuldscheinen der Ottoman-Bank und namentlich von Türkenlosen geschädigt werden könnten.

— In den Monaten August bis Oktober d. Js. betrug die versteuerte Rübenmenge im deutschen Reiche 33442271 Doppelcentner (gegen 35207423 Doppelcentner im gleichen Zeitraum des Vorjahres). Die Einfuhr betrug: an raffinirtem Zucker 37234 (gegen 24406) Doppelcentner und an Rohzucker 22322 (gegen 25129) Doppelcentner, während die Ausfuhr an Rohzucker und raffinirtem Zucker unter 98 % Polarisation 946388 (gegen 868029) Doppelcentner und an Zucker anderer Art 379413 (gegen 361863) Doppelcentner ergab. Im Oktober waren 400 Rübenzuckerfabricken im Betrieb.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reich für die Zeit vom 1. April bis ult. Oktober 1891 betrug 4803016,10 Mk. d. i. 208912,65 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Ausland.

Paris, 14. November. Das Schreiben des Papstes vom 2. d. M. dankt dem Cardinal Langénieux und den anderen Bischöfen für die Veranstaltung der Arbeiter-Pilgerzüge und beklagt die bedauernswerthen Ereignisse und die schändliche Hinterlist der Gottlosen, durch welche diese Pilgerzüge unterbrochen worden seien.

London, 15. November. In hiesigen Börsenkreisen cirkulirt erneut das Gerücht, daß Rußland demnächst eine 5prozentige Anleihe aufnehmen werde.

Petersburg, 15. November. Durch einen heute veröffentlichten Kaiserlichen Erlaß wird das Ausfuhrverbot für diejenigen Landesprodukte, deren Ausfuhr für die übrigen Theile Rußland bereits verboten war, auch auf Finnland ausgedehnt.

Provinzialnachrichten.

† **Culmsee**, 15. November. (Feuer). Am 14. d. M. brach in einem Einwohnerstall des Gutes Wittkowo Feuer aus. Der Stall und ein Einwohnerhaus wurden ein Raub der Flammen. Es verbrannten fünf Schweine und mehrere Getreidevorräthe, die auf dem Boden aufgespeichert wurden. Die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Aus dem Kreise Culm, 13. November. (Bevölkerung). Wie jetzt amtlich bekannt gemacht wird, wurden am 1. Dezember v. J. in unserem Kreise 46580 Einwohner gezählt. Davon kamen 4858 männliche und 4904 weibliche auf die Stadt. In den 73 Landgemeinden zählte man 11876 männliche und 11419 weibliche und in 78 Gutsbezirken 6563 männliche und 6890 weibliche Personen. Es sind also 54 männliche Personen mehr vorhanden als weibliche. Die größte Landgemeinde ist Friedrichsbruch mit 976 Bewohnern, die kleinste Klein Kämpe mit 40. Im größten Gutsbezirk Ostrometzko wurden 521 und im kleinsten Mühle Waldau 4 Personen gezählt.

Graudenz, 14. November. (Todesurtheil). In der Sitzung des Schwurgerichts am 14. wurde der 23 Jahre alte Arbeiter Gustav Adolf Lange aus Glugowko bei Schwetz wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, Körperverletzung, Bedrohung mit einem Verbrechen, Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu 4 Jahren Zuchthaus und wegen Raubmordes zum Tode und zeitlichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Der Angeklagte nahm das Todesurtheil ohne jede Bewegung entgegen.

):(**Krojanke**, 15. November. (Holztermin). Der für die Holzkonsumenten unserer Stadt und Umgegend höchst beschwerliche Besuch der Holztermine zu Flatow ist schon seit Jahren Gegenstand eingehender Erörterung gewesen. Eine bedeutende Vereinfachung der Holztermine, sowie eine schnellere Abfertigung der Käufer würde erzielt werden, wenn von den vielen Holzverkaufsterminen, welche alljährlich in unserer Nachbarstadt Flatow abgehalten werden, auch einige nach unserem Orte verlegt würden. Der Umstand, daß in unserem Orte viele holzarbeitende Handwerker wohnen, sowie der große Holzverbrauch unserer Stadt überhaupt sind gewiß Gesichtspunkte, welche einem Gesuche Nachdruck geben würden.

Danzig, 14. November. (Ein Kuß vor Gericht). Der Arbeiter Johann Kockert aus Oliva hatte am 15. September in Neufahrwasser in einem Schankgeschäft zu thun, in welchem ein Dienstmädchen und eine Buffetschänkerin beschäftigt waren. Zuerst begegnete ihm das Dienstmädchen, das er umarmte und zu küssen versuchte. Als auf deren Geschrei das Buffetmädchen herbeieilte, umarmte er auch dieses und versuchte es gleichfalls zu küssen. Die beiden Mädchen waren über das Benehmen des ihnen gänzlich unbekannten Arbeiters auf das höchste entrüstet und brachten die Sache zur Anzeige. In der heutigen Verhandlung des Schöffengerichts entschuldigte sich Kockert damit, daß er damals betrunken gewesen sei. Der Gerichtshof verurtheilte ihn wegen öffentlicher Beleidigung der beiden Mädchen zu 4 Wochen Gefängniß.

Königsberg, 14. November. (Der Bau des Königsberger Seekanals) wird noch immer mit ungeschwächter Arbeitskraft bis zum Eintritte von Frost fortgesetzt. Es sind in diesem Jahre infolge der günstigen Witterung rund 300 Meter Dammspundwände mehr fertiggestellt worden, als der Arbeitsplan vorsieht, und somit ist die weniger ausgeführte Arbeit des vergangenen Jahres von gegen 200 Meter vollauf gedeckt. Da das Steinmaterial zu den Dammbauten fast vollständig zur Stelle geschafft ist, so werden im nächsten Frühjahr die Oberschüttungen und Mauerungen bereits in Angriff genommen werden.

Pillau, 13. November. (Schneefall. Unglücksfall. Torpedoboote). Gestern Abend und heute Nacht ist hier eine solche Masse Schnee gefallen, daß derselbe heute noch, bei Thauwetter, mehrere Centimeter hoch liegt. — Das 16jährige Dienstmädchen M. war mit Wassertragen für ihre in der Breitenstraße wohnende Herrschaft beschäftigt. Als dasselbe die mehrere Stufen zählende Treppe betrat, glitt es aus und brach bei dem Fall den Halswirbel, so daß der sofort hinzugerufene Arzt nur den bereits eingetretenen Tod konstatiren konnte. — Augenblicklich befindet sich in unserem Hafen das von Schichau in Elbing neu gebaute Versuchstorpedoboot, dessen Stapellauf seiner Zeit unser Kaiser beigewohnt hat. Dasselbe hat eine viercylindrige Schiffsmaschine, die dem Boot eine höhere Manövrirfähigkeit verleiht. Das Boot unterscheidet sich in seiner äußeren Form von den früher gebauten Torpedobooten nicht. Außer dem Versuchsboot und dem in Stand gesetzten Torpedoboot „S 37" werden weitere Kriegsfahrzeuge in diesem Jahre zur Abnahme nicht gestellt werden.

Stallupönen, 12. November. (Influenza. Verurtheilung. Blutvergiftung durch Kaffeebohnen). In mehreren Ortschaften des Kreises, namentlich aber in Eydtkuhnen, ist die Influenza ausgebrochen. In letztgenanntem Orte sind fast das ganze Personal der Maschinenwerkstatt wie auch mehrere Lehrer und ein großer Theil von Schülern erkrankt. Einige Schulklassen sind geschlossen. — In der letzten Strafkammersitzung wurde der Lehrer L. zu G. wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit in 18 Fällen zu 5 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. — Um eine bleiche Gesichtsfarbe zu erhalten, hatte sich die Tochter des Besitzers U. zu B. das Essen von Kaffeebohnen angewöhnt. Schließlich erkrankte das Mädchen. Die herbeigerufenen Aerzte stellten eine schwere Blutvergiftung fest, herbeigeführt durch den übermäßigen Genuß von Kaffeebohnen. Glücklicherweise befindet sich das Mädchen nunmehr auf dem Wege der Besserung. (Kön. Allg. Ztg.)

Gallingen, 13. November. (Schnelle Rache). „Feuer, Feuer!" dieser Schreckensruf setzte heute früh 5 Uhr die Bewohner unseres Dorfes in große Aufregung. Es brannte eine Scheune des Besitzers Sch. Vor Ankunft der Spritzen und Löschmannschaften standen bereits auch die beiden anderen Wirthschaftsgebäude des Grundstücks in hellen Flammen, die denn auch total niederbrannten. Der Besitzer, nur schwach versichert, hat durch dieses Feuer einen ganz enormen Schaden erlitten, denn sämmtliches Getreide und alle Futtervorräthe sind ein Raub des Feuers geworden. Der eigene Oheim des Sch. hat das Feuer angelegt. Schon wiederholt hat er die Drohung laut werden lassen, das Grundstück in Brand zu setzen. Der alte, ca. 60jährige Brandstifter hat seine ruchlose That mit dem Leben gebüßt, man fand ihn halb verkohlt unter den Trümmern der verbrannten Gebäude.

Aus Littauen, 13. November. (Seltene Funde). Bei den diesjährigen Stromregulirungsarbeiten der Memel, Gilge und Deine ist man auf seltene Funde gestoßen, die den Beweis liefern, daß diese Gegenden einstens mit mächtigem Eichwald bestanden gewesen sein müssen. Man hat nämlich aus dem Bette dieser Ströme zahlreiche Eichstämme von gewaltigem Umfange zu Tage gefördert, deren Holz vollständig schwarzblau und eisenhart ist, so daß selbst die schärfste Axt nur schwer einzudringen vermochte. Am zahlreichsten sind diese Funde aber in dem Schneckflusse, wo man auf Hunderte derartiger Stämme gestoßen ist, welche kreuzweise auf dem Grunde liegen und jede Vertiefungsarbeit unmöglich machen. An den meisten Stellen dieses sehr fischreichen Flusses kann die Fischerei garnicht betrieben werden, weil sich die Netze an den Eichstämmen festhalten und zu ihrer Befreiung mit Sensen durchschnitten werden müssen. Durch riesige Winden, Ketten und andere Vorrichtungen hat man mehrere dieser Stämme gehoben und daraus Mühlenwellen und Mühlenhausbäume geschaffen, die sich geradezu als unverwüstlich erwiesen haben. Die Regierung zu Gumbinnen hat die Stämme von Sachverständigen untersuchen lassen und diese haben ihr Alter auf mindestens 1000 Jahre feststellen können. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß sie einstens in den alten heiligen littauischen Eichwäldern gerauscht haben. Die Regierung hat die Hebung dieser höchst werthvollen Stämme jedermann freigestellt, doch dürften sich nur wenige finden, welche sich der großen Mühe unterziehen werden.

„Drücke auf den mittleren Knopf," sprach eine zarte Stimme hinter ihr, zusammenschreckend wendete Nehusta sich um, die kleine syrische Sklavin, die ihr nachgeschlichen, stand hinter ihr. Der Nagel gab dem Drucke nach; geräuschlos drehten sich die Thüren in den Angeln; beide traten ein; die Syrierin schaute spähend zurück und drückte dann die metallene Thür fest wieder zu. Ein egyptischer Künstler, der die Thüren verfertigt, hatte ein Weib, das er liebte, in das Geheimniß eingeweiht und so war es dem Mädchen bekannt geworden. Sobald Nehusta sich drinnen sah, durcheilte sie den äußeren Korridor und stand nach wenigen Augenblicken vor den Priestern; die Sklavin war zurückgeblieben. Feierlich ertönte der Gesang vor dem heiligen Feuer auf dem Altar. Der Oberpriester Zoroaster stand mit zum Gebet erhobenen Händen, vom Glanze der Flamme erleuchtet, vor ihm; die siebenzig Priester, gleich ihm die Häude erhoben, hatten sich an den Langseiten geordnet. Voll und klangreich ertönte der Chorgesang durch die Tempelhallen. Da stürzte Nehusta vor, legte ihre Hand auf Zoroasters Schulter und rief:

„Flieh' — fliehe! Noch ist es Zeit. Tausende von Feinden sind über uns gekommen. Der Palast ist voll von ihnen. Die Zeit verrinnt — oh fliehe!"

Der Gesang verstummte; voll Furcht und Entsetzen schaarten sich die Priester um ihr Haupt. Doch ruhig, mit unbewegtem Antlitz, entzog Zoroaster sich sanft der Hand, die ihn ergriffen, und sprach in mildem Tone:

„Geh Du, und bringe Dich in Sicherheit — ich bleibe. Vor diesem Altar will ich enden, wenn es der Wille des Allweisen ist. Gehe eilends und rette Dich, da es noch Zeit ist."

Zitternd vor Bewegung ergriff Nehusta seine Hand und blickte in die ernsten liebevollen Augen.

„Weißt Du denn nicht, Zoroaster, daß ich lieber mit Dir sterbe, als mit einem andern lebe? Bei dem Gotte meiner Väter schwöre ich's — ich verlasse Dich nun und nimmermehr!"

(Schluß folgt.)

Strzalkowo, 14. November. (Todesfall). In Skarboszewo ist der Probst Matuszak im Alter von 57 Jahren verstorben. Derselbe hat nach dem „Pos. Tagebl." ein Vermögen von 60 000 Mk. hinterlassen.

Bromberg, 14. November. (Ein sauberes Kleeblatt) sind die Hausdiener N. und L., sowie die Marie D. Die ersteren beiden standen in dem Geschäft des Kaufmanns B., N. bei dem Kaufmann L. in Diensten. Dem B. fiel es seit einiger Zeit auf, daß ihm verschiedene Materialwaaren, wie auch feine Weine und Cognacs gestohlen wurden. Er erstattete daher der Behörde Anzeige und diese ließ bei der D. eine Haussuchung vornehmen, wo man denn auch ein vollständiges Wein- und Cognaclager, sowie Materialwaaren in großer Menge vorfand. Der N. hatte seinen Prinzipal gleichfalls bestohlen und den Raub der Mutter der D. übergeben. Die Diebe sind in Untersuchungshaft genommen worden. Frau D. wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben. (Bromb. Tagebl.)

Stolp, 14. November. (Verurtheilung). In der heute beendigten Schwurgerichtssitzung wurde Heymann wegen Aktienfälschung und Vergehens gegen das Handelsgesetzbuch zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 3000 Mk. Geldstrafe verurtheilt. 9 Monate wurden ihm auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 16. November 1891.

— (Personalveränderungen im Bereiche der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig). Angenommen sind zu Postgehilfen Heinrich in Graudenz, Hermuth und Löhr in Danzig, Müller in Elbing, Reuber in Rosenberg. Versetzt sind die Postassistenten Bressel von Lessen nach Gollub, Frase von Konitz nach Berlin, Gill von Danzig nach Marienwerder, Kapitzki von Kornatowo nach Dirschau, Thielemann von Bischofswerder nach Czerwinsk. Freiwillig ausgeschieden sind die Postgehilfen Friederici in Graudenz, Golunski in Danzig. Entlassen ist der Postgehilfe Klemmstein in Graetz.

— (Die neuen Lehrpläne). Den höheren preußischen Schulanstalten sind jetzt die nach den Ergebnissen der „Schul-Konferenz" bearbeiteten Lehrpläne zugegangen. Die Direktoren wurden aufgefordert, mit ihren Kollegien diese Reform-Lehrpläne einer sorgfältigen Berathung zu unterziehen, die sowohl auf die Auswahl des Stoffes, als auch auf seine Anordnung und auf die einzuführenden Lehrbücher ihr Augenmerk zu richten hat. Das Ergebniß dieser Erörterungen ist der Behörde bis zum 14. Januar nächsten Jahres einzusenden. Ueber die neuen Lehrpläne soll dem Publikum gegenüber „unbedingtes" Stillschweigen bewahrt werden; namentlich aber sollen alle Mittheilungen an die Zeitungen über die Bestimmungen der Lehrpläne, sowie über die Ergebnisse der Berathungen in den Konferenzen „unbedingt" vermieden werden. Nach dem Entwurf des neuen Lehrplans soll das Gymnasium künftig auf den neun Klassenstufen zusammen 252, d. h. 16 Stunden Unterricht weniger haben, als bisher, das Realgymnasium 259, d. h. 21 weniger, und die Ober-Realschule 28 weniger als jetzt, nämlich 258 Stunden. Dabei sind Sing- und Turnstunden, auch die Wahlstunden, wie Hebräisch und Englisch auf dem Gymnasium, überall nicht mitgezählt, sonst aber alle Zwangstunden, auch Schreiben und Zeichnen.

— (Zur Schulfrage) wird aus Lehrerkreisen geschrieben: „Die Rektorate kleinstädtischer Volksschulen befinden sich zum großen Theile in den Händen blutjunger Kandidaten der Theologie. Die betreffenden Stellen sind in der Regel mit einigen geringfügigen geistlichen Amtshandlungen — oft handelt es sich nur um eine Predigt an jedem der drei christlichen Hauptfeste — verbunden, welche dem Konsistorium das Recht geben, bei der Besetzung der Stellen mitzuwirken. Der fortwährende Wechsel im Rektorate, der dadurch entsteht, daß die Inhaber so bald wie möglich eine Pfarre zu erlangen suchen, hat in den meisten Gemeinden eine scharfe Opposition gegen dieses Verhältniß hervorgerufen, so daß der Fortbestand desselben meist nur durch behördlichen Zwang aufrecht erhalten werden kann. In geistlichen Blättern wird zudem Klage darüber geführt, daß die Neigung der Kandidaten, in den Volksschuldienst einzutreten, sehr gering sei, wohl deshalb, weil bei der Anstellung in der Regel die Verpflichtung übernommen werden muß, nach einiger Zeit sich der Rektorprüfung zu unterziehen. Um so energischer drängen die geistlichen Behörden darauf, daß die zur Zeit sehr zahlreichen auf Anstellungen wartenden Kandidaten sich in erster Linie der Volksschule zuwenden. In kirchlichen Kreisen erblickt man darin das beste Mittel, die geistliche Schulaufsicht zu befestigen. Das ganze Verhältniß ist ein derartiges, daß das Interesse der Geistlichkeit die Schulinteressen in bedenklicher Weise schädigt."

— (Wie in Amerika die Fleischschau betrieben wird). Bereits in drei bis vier Fällen ist bei Schweinefleisch, das von Amerika nach Deutschland importirt wurde, das Vorhandensein von Trichinen festgestellt worden. Ergiebt sich schon aus dieser Thatsache die große Lässigkeit, mit welcher die amerikanischen Behörden die so gepriesenen gesetzlichen Maßnahmen behufs Untersuchung des für den Export bestimmten Fleisches handhaben, so verdient nachstehende Aeußerung der „New Yorker Staatszeitung" besondere Beachtung: „Die städtische Sanitätspolizei hat auf dem West Washington-Markt den zum Verkauf hergerichteten Kadaver eines Schafes entdeckt, welcher so deutliche Spuren von Milzbrand zeigte, daß ohne weiteres zur Beschlagnahme geschritten werden konnte. Nichtsdestoweniger war an dem Kadaver — man hatte denselben übrigens durch geschickte Garnierung mit Fett und sogar mit den Nieren eines gesunden Schafes ansehnlich zu machen versucht — eine Etiquette des Vereinigten Staaten-Ackerbau-Departements zum Zeichen dafür befestigt, daß einer von „Onkel Jerry's" Fleischbeschauern das Stück als gesund hatte passiren lassen". Das Mißtrauen, welches deutscherseits gegen die Zuverlässigkeit der amerikanischen Beamten laut geworden ist, erscheint also durchaus begründet.

— (In seiner augenblicklichen fragwürdigen Gestalt) ist zwar das Wetter ziemlich zeitgemäß, ebenso zeitgemäß wie die katarrhalischen und rheumatischen Affektionen, welche mit ihm in ursächlichem Zusammenhang stehen und von denen wir wünschen, daß sie als Begriffe uns ebenso fremd geblieben wären, als ihre Bezeichnungen undeutsch sind, indeß wären wir wohl zufriedener, wenn sich des Novembers Schauer weniger bemerkbar machte und der scharfe Hauch des Herbstes mit seinen trüben Nebeln weniger scharf an den Wangen prickelte. Aber gerade dies giebt mit die Veranlassung zu der nun beginnenden Periode der Geheimnißtheuerei in der Häuslichkeit, denn allerhand Ueberraschungen sind für das liebe Weihnachtsfest vorzubereiten. Besonders die mehr oder weniger erwachsenen Töchter der Familie beginnen ihr Stick-, Strick-, Näh- und Häkelwerk, und überall, wo die männlichen Mitglieder der Familie ungerufen eindringen, kommen diese ungelegen, denn es giebt vor ihnen stets etwas zu verstecken, oder es kommt sogar zu Thränen, weil eine unverhoffte Freude verdorben ist. Möge also daher jeglicher, der die nächste Zeit ohne Ueberraschungsplan durchs Leben oder wenigstens durch seine vier Pfähle geht, es sich zur Pflicht machen, jede Leisetreterei zu unterlassen, ausgenommen natürlich dann, wenn es gilt, sich ohne Geräusch dem Schlüsselloch zu nähern, um einen schnellen Blick in das geheimnißvolle Arbeitskabinet zu machen und dann vergnügt sich von dannen zu trollen. Im allgemeinen ist Husten und Räuspern, ehe man eine Thür öffnet, nicht zu verachten, knarrende Stiefel sind schon um etwas besser, aber man hat sie nicht immer, und nach überstandener Geheimniß-Epoche werden sie unangenehm. Pfeifend oder mit einer Klingel um den Hals kann man auch nicht immer umherlaufen und so muß man denn für die unvermeidliche Periode des chronischen Geheimnisses auf andere Auskunft sinnen und da können wir unsern schönen Leserinnen nur rathen, niemals eine Stunde und ein Zimmer zur Arbeit zu wählen, welche fortwährender Störung ausgesetzt sind, denn da gedeiht ein solches Stick- oder Häkelwerk nicht. Ihr aber, Herren der Schöpfung, die Ihr meist bestickt, bestrickt, benäht oder behäkelt werdet, nehmt ein Generalrecept mit auf den Weg; seid blind und lasset Euch nichts merken, daß Ihr etwas merkt; dann werdet Ihr Freude machen und Freude haben mit dem achtungsvoll respektirten großen Geheimniß, das derzeit um und über Euch waltet. Unsern schönen Leserinnen aber legen wir ans Herz, mit den Weihnachtsarbeiten recht bald zu beginnen, damit sie nicht etwa in die unangenehme Lage kommen, eine gekaufte Arbeit als „selbstgefertigt" zu bescheeren, oder gar nur einen Pantoffel in die Hände des lieben Papa zu legen, mit dem feierlichen Versprechen, den andern ganz bestimmt die nächsten Weihnachten nachzuliefern. Darum also, frisch begonnen!

— (Mondfinsterniß). Die gestrige totale Mondfinsterniß konnte sehr gut beobachtet werden. Während gegen 10 Uhr der Himmel noch bewölkt war, klärte er sich weiterhin auf und ließ den Verlauf der Mondfinsterniß deutlich erkennen.

— (Das neue Maismischbrot) wird nunmehr auch in Thorn hergestellt. Die aus Bromberg hierher gelangenden Nachrichten ließen dasselbe als wohlschmeckend, nahrhaft und billig erscheinen. Dieses bewahrheitet sich. Herr Bäckermeister Stein, Culmerstraße, ist der erste in Thorn, welcher das neue Brot backt. Für 40 Pfennige erhält man $3^{1}/_{4}$ Pfund.

— (Fischzucht). Am Sonnabend langten hier, zum Aussetzen in der Weichsel, die von dem westpreußischen Fischereiverein aus Berneuchen in der Neumark bezogenen einsommerigen Karpfen an. Von den 4150 Stück 8—12 Cmtr. langen Fischchen wurden 2000 Stück in dem Winterhafen bei Alt-Thorn, 1800 Stück im Thorner Winterhafen und der Rest in der alten Weichsel von dem damit betrauten städtischen Polizeisergeanten Wollboldt ausgesetzt.

— (Lupinenentbitterungsprobe). Das einfachste Verfahren zur Entbitterung von Lupinen wird am 21. d. M.. um 8 Uhr morgens beginnend, auf dem Samenspeicher des Herrn B. Hozakowski hier demonstrirt werden und zwar unentgeltlich, wobei nur die Kosten dieser Probe auf die Theilnehmer repartirt werden. Es werden hierauf ganz besonders die Herren Landwirthe aufmerksam gemacht und zur Theilnahme eingeladen.

— (Vergnügen). Das Unteroffizierkorps des 3. Bataillons Infanterieregiments v. d. Marwitz beging am Sonnabend im Viktoriasaale ein Vergnügen, welches wie die früheren recht zahlreich besucht war. Eingeleitet wurde dasselbe durch ein Konzert von Mitgliedern der Regimentskapelle. Der an das Konzert sich anschließende Tanz, dem eine geschickt geleitete Polonnaise voraufging, hielt die Theilnehmer viele Stunden in fröhlicher Stimmung beisammen.

— (Das gestrige Doppelkonzert) im Schützenhause war nicht so rege besucht, wie wir es von den Sonntagskonzerten gewöhnt sind. Die Vorträge der westpreußischen Cithergesellschaft, welche mit dem Programm der Infanteriekapelle von Borcke abwechselte, erfreuten sich auch hier wie beim ersten Konzert lebhaften Beifalls.

— (Auswanderer). Aus Rußland langten gestern über Alexandrowo und Ottlotschin mit dem Nachmittags- und Abendzuge über 900 Personen, theils mit, theils ohne Pässe, auf Bahnhof Thorn an. Von den 900 Personen waren ca. 700 Juden. Die meisten derselben hatten als Bestimmungsort Hamburg, andere Fahrkarten nach Amerika, namentlich Chicago und Baltimore.

— (Wegen Bigamie) wurde ein Arbeiter verhaftet, welcher eine Frau in Sensburg hatte und sich vor vier Jahren in Thorn zum zweitenmale verheirathete.

— (Einbruch). In der Nacht zum Sonntag wurde in der Lewinschen Badeanstalt ein Einbruch verübt und dabei aus der Wartestube 10 Mk. und aus dem Komtoir 62 Mk. baares Geld gestohlen. Der Dieb — die Spuren weisen auf eine Person hin — ließ Wäsche, Cigarren Liqueure ꝛc. unberührt.

— (Polizeibericht). In polizeilichem Gewahrsam wurden 8 Personen genommen.

— (Eine Schreiberstelle) ist im hiesigen Polizei-Meldeamt zu besetzen. Bedingung ist gute Handschrift. Die Diäten betragen 2,50 Mk. pro Tag.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,04 Meter unter Null. — In der Zeit vom 8. bis 15. November haben auf der Weichsel Thorn passirt auf der Bergfahrt 10 beladene, 4 unbeladene Kähne, 2 beladene Güterdampfer, 2 beladene Schleppdampfer, 3 unbeladene Barken, 4 unbeladene Galler, 2 beladene Prähme, 1 unbeladener Schleppdampfer; auf der Thalfahrt 34 beladene Kähne, 1 unbeladener Kahn, 4 beladene Güterdampfer, 1 unbeladener, 2 beladene Schleppdampfer, 2 beladene Gabarren, 5 beladene Barken und Steinkähne, 3 beladene Galler und 6 Traften Rund- und Kanthölzer, Mauerlatten, eichene und kieferne Schwellen.

— (Brennkalender). 17.—26. November: Abendlaternen: $4^{3}/_{4}$ bis 11 Uhr abends. Nachtlaternen: 11 Uhr abends bis $6^{1}/_{2}$ Uhr früh.

Mannigfaltiges.

(Durchgebrannt). Eine große Aufregung herrscht seit dem 12. d. Mts. abends in Unna über die Flucht des Bankiers Heinrich Herbrecht, welcher sich laut der „Tremonia" Wechselfälschungen in der Höhe von 100 000 Mark hat zu schulden kommen lassen. Sein Buchhalter Hertrich hat sich erschossen. — Der aus Unna geflüchtete Bankier Herbrecht wurde in Münster verhaftet.

(Urtheil). Freiherr von Zedlitz-(Neumann), der sich wegen Tödtung der unverehelichten Meißner vor dem Leipziger Schwurgericht zu verantworten hatte, wurde wegen Todtschlages unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Jahren Gefängniß und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

(Aus Schule und Leben.) Wir sind in einer Oppelner Knabenschule. Es ist kurz nach 8 Uhr morgens. Der Unterricht hat soeben begonnen. Da klopft es schüchtern an der Thür; die Kinder horchen neugierig auf, der Klassenlehrer geht an die Thür sehen, wer die unliebsame Störung verursacht. Er öffnet und sieht einen kleinen Knaben, einen seiner Schüler, den er bereits vermißt, vor sich. „Herr Lehrer," sagte der Kleine, „ich kann heut nicht in die Schule kommen, ich habe die Lungenentzündung, sagt der Doktor, da thu' ich mich entschuldigen." Der Lehrer sieht das leidende Gesicht, die schwächliche Gestalt seines Zöglings an und meint: „Nun, ich will dir's schon glauben, konnte dich aber niemand anders entschuldigen, du fieberst ja und mußt zu Bett." „Ach, Herr Lehrer," war die Entgegnung, „wir haben halt niemanden, der Vater ist doch Schuhmacher und muß arbeiten und die Mutter ist auf Bedienung, und da mußt' ich doch alleene gehen, sonst, sagt Vater, müßt' er doch ville Geld bezahlen oder brummen." „Nun ist es ja gut jetzt," beschwichtigt der freundliche Lehrer den Kleinen, „nun gehe aber schnell nach Hause und lege dich zu Bett, damit du bald wieder gesund wirst." Sprachs und ging zurück in seine Klasse, während der Kleine, dem die Fieberröthe auf den Wangen brannte, nach Hause eilte, froh, daß er seine Entschuldigung rechtzeitig angebracht und Vatern, der fleißig arbeiten muß, vor Strafe geschützt hat.

(Eine unmenschliche Bestimmung) hatte die löbliche Polizeiverwaltung zu Gottesberg getroffen. Am 26. v. Mts. wurde in Rothenbach, Kreis Landeshut, ein der Tollwuth verdächtiger Hund getödtet, weshalb auch über Gottesberg die Hundesperre verhängt werden sollte. In der darauf bezüglichen, im „Gottesberger Stadtblatt" veröffentlichten polizeilichen Bekanntmachung, die „Polizeiverwaltung, Henschel" unterzeichnet ist, hieß es wörtlich: „In Folge dessen wird hiermit auf Grund des § 33 des Reichsgesetzes vom 23. Juni u. s. w. angeordnet, daß fortan sämmtliche Hundebesitzer hiesiger Stadt und Vorstadt Kohlen auf die Dauer von drei Monaten festgelegt oder mit einem das Beißen sicher verhindernden Maulkorbe an der Leine geführt werden." — Diese drakomische Verfügung, deren Uebertretung mit 150 M. Geldstrafe bedroht wurde, mag aber der Polizeiverwaltung hinterher doch zu hart und vor allen Dingen nicht zweckentsprechend erschienen sein, denn die bereits ausgegebenen Nummern des „Stadtblatts" wurden schleunigst wieder zurückgeholt und die Bekanntmachung mit einer neuen überklebt, in welcher nun das Festlegen der Hunde, nicht aber der Hundebesitzer verordnet ward.

(Zum Kapitel des Mädchenhandels) schreibt man aus Warschau: Unlängst stieg hier im Gasthaus „Dresden" ein sehr gut gekleideter Herr in vorgeschrittenem Alter mit einem jungen, hübschen Mädchen ab und besetzte ein kleines Zimmer. Der Herr ließ das Mädchen im Zimmer und begab sich in die Stadt, von wo er mit einem hier bekannten Agenten zurückkehrte. Eine halbe Stunde nach Ankunft des Agenten erscholl im Zimmer herzzerreißendes heftiges Weinen. Darauf sahen die Hotelbediensteten, wie die in Warschau bekannteste „Pensionshälterin" das Mädchen gewaltsam mit sich führte. Der Leiter des Gasthauses hatte während dessen die Polizei von dem Vorgefallenen verständigt. Der Unbekannte wurde sofort verhaftet, und die Untersuchung begann. Es erwies sich, daß der Verhaftete aus dem Gouvernement Sedlez sehr häufig im Hause seiner Nachbarn verkehrte und sich stellte, als ob er in deren Tochter verliebt wäre, welch' letztere er überredete, mit ihm zu fliehen und sich heimlich mit ihm trauen zu lassen. Hier in Warschau suchte der „Bräutigam" einen Agenten auf, welcher in kurzem eine ganze Masse von Käufern auf die „lebende Waare" herbeiführte. Unter diesen Käufern fand gewissermaßen eine „öffentliche Auktion" statt, wobei die „Pensionshälterin" das Mädchen zu 600 Rubel erstand. Dem Mädchen aber redete man ein, daß die Pensionshälterin die leibliche Tante des Bräutigams sei, bei der sie einige Tage bis zur Hochzeit zubringen werde. Die Polizei suchte sofort das Mädchen auf, und den Eltern wurde ohne Verzug telegraphirt. Der Verführer und einige bei dieser Gelegenheit entdeckte Händler mit „lebender Waare" wurden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse".

Neu-Ulm, 16. November. Bei Nersingen ereignete sich durch Kesselexplosion ein Bahnunglück. Eine Person, die sich im Güterzuge befand, wurde schwer, zwei andere leicht verletzt. 14 Wagen wurden zertrümmert.

Mailand, 16. November. Das gestrige Volksmeeting, welches über die Aufhebung der päpstlichen Garantiegesetze berieth, wurde wegen Reden republikanischen Charakters durch Militär aufgelöst.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	16. Nov.	14. Nov.
Tendenz der Fondsbörse: befestigt.		
Russische Banknoten p. Kassa	193—25	193—60
Wechsel auf Warschau kurz	192—60	192—85
Deutsche Reichsanleihe $3^{1}/_{2}$ %	97—70	97—60
Preußische 4 % Konsols	105—30	105—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	—	59—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	57—	58—
Westpreußische Pfandbriefe $3^{1}/_{2}$ %	93—40	93—50
Diskonto Kommandit Antheile	164—30	164—70
Oesterreichische Kreditaktien	143—75	143—60
Oesterreichische Banknoten	172—30	172—30
Weizen gelber: November-Dezember	232—25	234—50
April-Mai	234—25	236—
loko in Newyork	106—75	107—90
Roggen: loko	240—	240—
November	240—20	242—
November-Dezember	240—20	242—
April-Mai	237—20	239—
Rüböl: November	61—50	61—50
April-Mai	60—70	60—60
Spiritus:		
50er loko	72—80	73—40
70er loko	53—40	54—
70er November	52—20	53—
70er April-Mai	53—20	53—90

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4^{1}/_{2}$ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 14. November. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 25 000 Liter. Gek. 10 000 Liter. Loko kontingentirt 73,75 Mk. Gd., nicht kontingentirt 54,00 Mk. Gd.



Heute früh 6 Uhr verschied sanft nach 3½ jährigem, mit Geduld getragenem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwägerin und Tante, Frau

Henriette Putschbach
geb. **Winke,**

was wir hiermit, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt anzeigen.

Thorn den 16. November 1891.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 19. November nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause Strobandstraße 79 statt.

Bekanntmachung.

Auch in diesem Jahre soll hergebrachtermaßen am Todtenfeste, **Sonntag den 22. November cr.,** in den sämmtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienste und zwar vor- und nachmittags eine **Kollekte** zum Besten armer Schulkinder durch die Herren Armendeputirten an den Kirchenthüren abgehalten werden, um demnächst einer großen Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der nothwendigsten Bekleidungsstücke u. s. w. ein frohes Christfest bescheeren zu können und auf diese Weise den Schulbesuch zu ermöglichen bezw. zu fördern.

Die für diesen Zweck disponibel gestellten, an sich immerhin keineswegs knapp bemessenen Mittel der Armenkasse, welche so mannigfache dringende Bedürfnisse zu befriedigen hat, sind in Anbetracht der sehr zahlreichen hilfsbedürftigen Schuljugend verhältnißmäßig gering und unzureichend.

Unter diesen Umständen dürfen wir wohl bei dem bewährten Wohlthätigkeitssinn unserer Bürgerschaft zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Schuldirigenten und Armendeputirten sind übrigens jederzeit bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Vertheilung entgegenzunehmen.

Thorn den 13. November 1891.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Seitens der Königlichen Fortifikation sind im Interesse der hiesigen Einwohner einige Straßen und Plätze auf dem Einebnungsgelände der Stadterweiterung mit **Baum- 2c. Anpflanzungen** versehen worden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Personen, welche vorsätzlich und rechtswidrig derartige Anlagen beschädigen oder zerstören, nach § 304 des Straf-Gesetz-Buches mit Gefängniß bis zu 3 Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft werden.

Thorn den 12. November 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Abforstung
von ca. 40 Hektar des Graudenzer Stadtwaldes

soll öffentlich meistbietend am
Dienstag den 24. November d. J.
vormittags 11 Uhr
im diesseitigen Bureau vergeben werden.

Die Bedingungen liegen ebenda — Blumenstraße Nr. 6 — zur Einsicht aus.

Graudenz den 14. November 1891.

Königliche Fortifikation.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 17. d. Mts.
von 10 Uhr morgens ab
werde ich Bäckerstraße Nr. 246, im Auftrage des Konkursverwalters die zur **Bartel'schen** Konkursmasse gehörigen Restbestände an
Kürschnerwaaren und Militäreffekten
öffentlich und meistbietend versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 17. d. Mts.
vormittags 10 Uhr
werde ich bei dem Stellmachermeister **Skalski** hierselbst, Gerechtestraße,
ein mag. Wäschespind, einen Regulator und einen Wandspiegel
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung steigern.

Thorn den 16. November 1891.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 19. d. Mts.
nachmittags 2 Uhr
werde ich bei dem Besitzer **Jakob Nachtigall** in **Stewken**
eine neue Britschke und zwei Milchkühe
öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn den 16. November 1891.

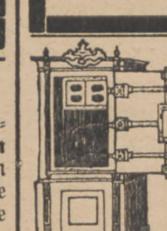
Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Drainröhren in allen Dimensionen hat billig abzugeben. **S. Bry.**

Die Herberge

der vereinigten Innungen zu Thorn ist vom 1. Januar 1892 **zu verpachten.** Das Herbergshaus enthält Restaurationsräume, Versammlungszimmer, Schlafsaal, Fremdenzimmer, Wohnung für den Pächter und Zubehör. Mitvermiethet werden 18 eiserne Bettgestelle, 20 Tische, 4 Dtzd. Stühle u. s. w. Die Bedingungen liegen aus bei dem Vorsitzenden des Herbergsausschusses Herrn **F. Stephan-Thorn.** Die Offerten sind bis zum **5. Dezember d. J.** daselbst einzureichen.

Carl Mallon Thorn,
Tuchhandlung und Maaß-Geschäft
für feine Herrengarderoben.



Eiserne Geldschränke
mit Stahlpanzer und eiserne Kassetten
offerirt
Robert Tilk.

Ein größerer Posten
Roggenstrohhäcksel
ist auch in kleineren Partieen pr. Ctr. 1,50 Mark franko Thorn abzugeben. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Konservativer Verein Thorn.
Dienstag den 24. November abends 8 Uhr
im kleinen Saale des Schützenhauses:
Vortrag
des Herrn Rechnungsraths **Mann:**
„Der Krieg und die Künste."
Der Zutritt ist Nichtmitgliedern gestattet.

Der Vorstand.
Meister.

Geschäftsverlegung.

Wegen Umzug mit meinem Ladengeschäft zum 1. Dezember d. J. nach der Schillerstraße verkaufe mein Waarenlager bestehend aus
Hänge- und Tischlampen sowie sämmtlichen Haus- und Küchengeräthen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Bestes amerikanisches Petroleum bei Abnahme von 5 Ltr. Mark 1,05. Glocken billigst, **Cylinder per Stück 5 Pf.**

A. Kotze, Breitestraße.

Zur Anfertigung
von Damen- und Kindergarderobe, in und außer dem Hause, empfiehlt sich
Klara Tornow, Mocker.

Reitpferd,
russische Fuchsstute, 12jährig, 4 Zoll, für leichtes und mittleres Gewicht, auch als Wagenpferd geeignet, **billig** zu verkaufen.
Mellinstraße 89.

Deutsch-Italienische Wein-Import-Gesellschaft
Daube, Donner, Kinen & Co.
Kellereien unter königl. italienischer Staatscontrolle
in **Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, München.**
Central-Verwaltung: **Frankfurt a. M.**

Marca Italia	1 Flasche Mark	12 Flasch Mark	Hectol. Mark
	—.90	—,85	105
Vino da Pasto 1	1.05	1,—	120
Vino da Pasto 3	1,30	1,25	135
Vino da Pasto 4	1,55	1,50	150

Die Preise verstehen sich **ohne Glas** und **Fässer,** welche berechnet und zum berechneten Preise zurückgenommen werden.

Schutz-Marke. **Diese durch königl. ital. Staatskontrole garantirt reinen, angenehm schmeckenden und wohlbekömmlichen rothen italienischen Naturweine eignen sich vorzüglich als tägliches Tischgetränk für weite Kreise und übertreffen nach dem Urtheil kompetenter Weinkenner und Autoritäten wesentlich die sogenannten Bordeaux-Weine in gleicher Preislage.**

Auch auf die anerkannt vorzüglichen Tafel- und Dessertweine wie **Castelli Romani rosso** u. **bianco, — Chianti Extra vecchio — Lacrima Cristi rosso** u. **bianco, — Castel Mombaruzzo, — Vino dolce bianco, — Moscato, — Marsala, — Vermuth di Torino** u. **Cognac,** sei besonders aufmerksam gemacht und verlange man die **ausführlichen Preislisten** der Gesellschaft.

Zu beziehen in **Thorn:**
C. A. Guksch, Breitestraße.
E. Szyminski, Wind- und Heiligengeiststraße-Ecke.

Zur Beachtung. Die allgemeine Beliebtheit, deren sich die Marken der Gesellschaft allerwärts zu erfreuen haben, hat zu vielfachen Nachahmungen derselben geführt; man achte daher darauf, daß die Etiquetten auf den Flaschen der Gesellschaft die obige Schutzmarke und den Namen der Gesellschaft: **Deutsch-Ital. Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Kinen & Co.** tragen müssen.

Russische
Gummischuhe
in allen Façons, sowie besondere
Neuheiten
darin für Damen, Herren und Kinder empfiehlt billigst
Erich Müller Nachf.,
Brückenstr. 40.

Schon am 24. November cr.
findet die erste Ziehung der **Antisklaverei-Lotterie** statt. Der Vorrath an Losen ist nur noch gering. Hauptgewinne: Mk. 600 000, 300 000 2c.

!! Alles baares Geld ohne Abzug !!

Original-Lose zur I. Klasse: 1/1 à Mk. 21, 1/2 à Mk. 10,50, 1/10 à Mk. 2,50. Antheile: 1/32 à Mk. 1, 1/16 à Mk. 2, 1/8 à 3,50. Als besonders vortheilhaft empfehle ich die Betheiligungsscheine à Mk. 3 an 10 verschiedenen Nummern; mehrere Emissionen hiervon haben bereits reißenden Absatz gefunden. Die Hauptagentur:

Oskar Drawert,
Thorn, Altstädt. Markt.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Sodbrennen, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Skropheln 2c. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk., machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Ein Knabe mit **genügender Schulbildung** findet in meiner Buchdruckerei als **Schriftsetzerlehrling** eine Stelle. **C. Dombrowski.**

Zwei tüchtige
Schachtmeister
finden dauernde Beschäftigung beim Eisenbahnbau Marienburg-Miswalde. Meldungen nimmt entgegen
Toporski, Thorn.

Maurer
finden dauernde Beschäftigung beim **Kasernenbau in Strasburg Westpr.**

Eine Verkäuferin
und einen Lehrling
sucht Bäckermeister **Stein,** Culmerstr. 12.

---

2 Lehrlinge
zur Sattlerei sucht
E. Puppel, Sattlermeister, Thorn.

Ein Lehrling
wird gesucht. **Paul Foerster,** Uhrmacher.

E. fr. Vorderw., m. od. unm., zu verm. Gersten- und Tuchmacherstr.-Ecke 11. Zu erfragen 1 Tr.

Herrschaftliche Wohnungen
zu vermiethen **Deuter,** Bromberger Vorstadt.

Die bisher von Herrn Stadtrath Dr. **Gerhardt** innegehabte **Wohnung,** Coppernikusstraße Nr. 180 erste Etage, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern 2c., ist von **sofort** billig zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt
Leopold Jacobi, Araberstr. 135.

---

2 möbl. Zim. mit u. ohne Burscheng. von sofort zu verm. Breitestraße 43.

Anders & Co.
Drogen, Farben und Parfümerien
Thorn, Brückenstr. 18.

Geräuschlose
Thürschließer
in allen Systemen
offerirt zu **billigen Preisen**
L. Labes.

6000 Mark
(5 % erststellige Hypothek, absolut sicher) sind zu cediren. Gefl. Anerbieten nimmt die Expedition der Zeitung unter Nr. 338 entgegen.

Maisbrot,
schmackhaft, empfiehlt die Brot- und Feinbäckerei von
H. A. Stein, Culmerstr. 12.

Christbaum-Confect.
Kiste 440 Stück, reichhaltige Mischung, Mk. 2.80, Nachnahme. Bei 3 Kisten 1 Präsent.
Friedrich Fischer, Dresden-N. 12.

Tadellose Ia Eßkartoffeln
wie
Schneeflocken,
Späte Rosen,
Daber'sche
empfiehlt und liefert frei ins Haus
Amand Müller, Culmerstr. 20.

Halbverdeckwagen,
gut erhalten, verkauft
F. Kampmann, Mocker.

A. Hiller, Schillerstr. 17-Thorn.
Zum **Dekatiren** von Damen- und Herrenkleiderstoffen **(sofort)** empfiehlt sich die **Färberei, chem. Wäscherei, Maschinstrickerei, Dampf-Dekatir- u. Bettfedern-Reinigungsanstalt**
A. Hiller, Schillerstr. 17.

Berliner
Wasch- u. Plättanstalt
von
J. Globig - Mocker.
Aufträge per Postkarte erbeten.

Sämmtliche
Umhänge, Paletots und Jaquets
werden sauber und billig angefertigt.
Frau **O. Klapczyńska,**
Gerechtestr. 6, III.

Junge Mädchen zur **Erlernung** der **Damenschneiderei** können sich melden bei **Emma Gœrtz,** Modistin, Thorn 3, Hofstr. 8.

Formulare
zu Verzeichnissen von in Fabriken beschäftigten **jugendlichen Arbeitern** 2c. sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Julia Kawińska
Warschauer Modistin
Tuchmacherstr. 187/88 (Hof)
empfiehlt sich beim Beginn der Saison zur **Anfertigung** sämmtlicher
Damen-Garderobe.
Die Arbeiten werden geschmackvoll und gutsitzend ausgeführt.

Daselbst können sich auch **junge Damen** zur Erlernung der feinen Damenschneiderei melden.

Konservativer Verein.
Morgen Dienstag:
Herrenabend
im Schützenhause.

Schützenhaus.
Dienstag den 17. November cr.
Großes Streich-Concert
von der Kapelle des Fuß-Artill.-Rgts. Nr. 11.
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.
Von 9 Uhr ab 10 Pf.
Schallinatus, Stabshoboist.

Konservativer Keller.
Heute Dienstag den 17. November
von 6 Uhr abends ab:
Frische Grütz-, Fleisch- und Leberwürstchen.
Matuszak.

J. Kuttner's Bierausschank
„Zum Lämmchen."
Jeden Donnerstag von 7 Uhr abends ab
Frische
Blut-, Grütz- und Leberwurst
in bekannter Güte, in und außer dem Hause empfiehlt **A. Dylewski.**

Miethsverträge,
Mieths-Quittungsbücher
mit vorgedrucktem Kontrakt,
Lehrverträge,
Lohn- und Deputatbücher,
Gesinde-Dienstbücher
sind zu haben in der **Buchdruckerei** von
C. Dombrowski.

---

2 unmöbl. Zimmer
neu renovirt, schönste Aussicht, Altstädt'scher Markt 304, sind per sofort zu vermiethen.

Meine Wohnung Gerechtestr. 35, II. Etage, 5 Zimmer und Zubehör, ist versetzungshalber sofort zu vermiethen.
Bacmeister, Pr.-Lieutenant.

---

2 gut möbl. Zim. z. v. Neust. Markt 20.

Die bisher von Herrn Oberstlieutenant **Niemann** innegehabte Wohnung Bromb. Vorst. 48 ist versetzungshalber von sofort zu vermiethen. **Julius Kusel's Wwe.**

Bromb. Vorstadt Parkstr. 4
ist noch eine kleine Familienwohnung an ruhige Miether abzugeben.
A. Burczykowski, Gerberstr. Nr. 18.

---

1 m. Z. m. K. u. Burschg. i. z. v. Bäckerstr. 12, I.

Möbl. Zimmer u. Kabinet n. Burschengel., 1 Tr., v. sogl. zu verm. Strobandstr. 20.

II. Etage,
5 Zim., Entree, Zubeh. u. Wasserleitung zu verm. **A. Burczykowski,** Gerberstr. 18.

Gut möbl. Zim. m. a. o. Kab., m. schöner Aussicht, a. W. m. Burschengel. v. sof. zu verm. **M. Borowiak,** Bäckerstr. 245/2.

Brückenstraße 19 ist eine Wohnung zu vermiethen. Zu erfragen bei **Skowronski,** Brombergerstraße 1.

---

1 **Wohnung von 4 Zimmern** nebst Zubehör zu vermiethen. **Breitestraße 43.**

Kl. Wohn. zu verm. Neustädt. Markt 20.

Fein möblirte Wohnung
für 1—2 Herren von sogleich zu haben mit auch ohne Pension Schuhmacherstr. 421.

Ein gut möblirtes Vorderzimmer nebst Stallung und Burschengelaß von sofort zu vermiethen. Neustädt. Markt 212, I.

---

1 möbl. Zim. billig z. verm. Bäckerstraße 12.

Ein möblirtes Zimmer
für 1—2 H. m. a. o. Pension Strobandstr. 15, II.

Ein gut möbl. Vorderzimmer, Entree, Burschengel. event. Pferdestall 1 Tr. von sofort zu vermiethen Neu-Markt 212.

Ein möbl. Zim. n. Kab. u. Burschengel. von sofort zu verm. Tuchmacherstraße 173.

Wegen Versetzung ist vom 1. Dezember ab die 3. Etage im **Gelhorn**'schen Hause Baderstraße 55 zu vermiethen.

Gesinde-Dienstbücher,
Lohn- und Deputatbücher
sind zu haben in der Buchdruckerei von
C. Dombrowski.

Täglicher Kalender.

1891.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November . . .	—	—	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember . . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Januar 1892.	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.